

Art gerechdet werden. Sie knüpft an das unermüdliche Wirken des früheren auf diesem Gebiet engagierten Forschers Wybe Jappe Alberts an, der in Münster unvergessen ist.

Wilhelm Kohl

*Günter Ruddat (Hg.), Spurensuche. Beiträge zur Geschichte christlich-pädagogischer Praxis von der Alten Kirche bis zum 20. Jahrhundert, Festschrift für Hermann-Adolf Stempel (1934–1996), hg. im Auftrag des Fachbereichs Religions- und Gemeindepädagogik der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum 1999, 125 S.*

Der am 23.12.1996 verstorbene Professor für Kirchengeschichte und ihre Didaktik an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum, Hermann-Adolf Stempel, wäre am 7. Oktober 1999 65 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass hat Günter Ruddat eine Festschrift herausgegeben, die neben einer Würdigung Stempels durch den Rektor der Fachhochschule und kurzen persönlichen Erinnerungen zweier Kollegen sechs Aufsätze von Hermann-Adolf Stempel enthält. Der kirchenhistorische Bogen spannt sich von der „Lehre der zwölf Apostel“ (Didache) über Augustin, Philipp Melanchthon, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf bis zu Albert Schweitzer.

In seinen Untersuchungen geht es nicht nur um Darstellung der historischen Ereignisse, sondern um grundlegende, bis in die Gegenwart bedeutsame Einsichten: die Funktion der Lehrer (Didache), das Verhältnis von Katechetik und Theologie (Augustin), die Begründung evangelischer Religionspädagogik (Melanchthon), Elemente religiöser Erziehung (Zinzendorf), „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer). Der Kirchengeschichtler Hermann-Adolf Stempel erweist sich in den fast 2000 Jahre Christentumsgeschichte umfassenden Arbeiten als ein Religionspädagoge, der historische Zusammenhänge aus der Perspektive des Pädagogen untersucht, um Anstöße für gegenwärtiges religionspädagogisches Handeln zu gewinnen. Das gilt für das Berufsverständnis der Lehrerinnen und Lehrer ebenso wie für das Verständnis der Kinder als Subjekten pädagogischen Handelns oder der Frage nach einer tragfähigen Ethik im Erziehungshandeln.

Diese Transparenz kirchengeschichtlicher Aspekte macht die aus dem Zeitraum von 1968 bis 1996 stammenden Arbeiten nachdenkenswert. Sie lassen einerseits den Kirchenhistoriker, andererseits aber auch den Didaktiker Stempel erkennen, dem es um Qualifizierung religionspädagogischer Prozesse geht. Dabei begibt er sich auf religionspädagogische Spurensuche dort, wo sie bisher kaum vermutet wurde: z. B. bei Zinzendorf – und vor allem bei Albert Schweitzer. Dem Herausgeber dieser Festschrift ist zu danken, dass er auf diese Weise die an verschiedenen Orten veröffentlichten Arbeiten Stempels zusammengestellt hat, nicht nur als Erinnerung an einen die Studierenden und

Kollegen beeindruckenden theologischen Lehrer, sondern gerade auch als Anstöße, in ähnlicher Weise Vergangenes wahrzunehmen und für gegenwärtiges Handeln fruchtbar zu machen.

Hans Eckhard Lubrich

*Marga Spiegel, Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Münsterland überlebte.* Durch einen Rückblick auf die Zeit vor 1938 und jüngere Gedanken zum eigenen Schicksal ergänzte 4. Auflage. Hg., eingeleitet und erläutert von Diethard Aschoff (Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 3), Lit-Verlag, Münster 1999, 216 S., brosch., mit zahlreichen Abb.

Überlebensberichte von Juden, die in einem belgischen bzw. holländischen Versteck oder im Geflecht der Berliner Keller- und Kanalsysteme dem Holocaust entronnen konnten, sind nichts ungewöhnliches. Höchst selten jedoch erfolgte die Rettung diesseits des Rheins in einer ländlichen Gegend, wo jeder jeden kannte, unter den Augen von Überwachungsorganen und regimetreuen Volksgenossen. So rechtfertigt sich denn in diesem Fall eine ergänzte und kommentierte vierte Auflage. Für Westfalen ist dieses Zeugnis singulär, auch was die frühe und aus eigenem Antrieb erfolgte Niederschrift Marga Spiegels betrifft. Von der ersten Fortsetzungsserie ihrer Memoiren im Münsteraner Bistumsblatt (1965) abgesehen, werden sie hier zum ersten Male einem breiteren Publikum in Westfalen selbst zugänglich gemacht.

Der Herausgeber bettet den Stoff zunächst ein in den forschungsgeschichtlichen Zusammenhang westfälischer Überlebensberichte, des Problems der Selbstäußerung, des Zeugniswertes dieser Biographie, rechtfertigt seine Edition gegenüber den früheren und untersucht die Zeitschichten des Berichts (Niederschriften 1964, 1969, 1987 und 1998). Neu im Vergleich zu den Vorlagen sind vor allem Aschoffs Analysen zur jüdischen Geschichte des hessischen Dorfes Oberaula, wo Marga Spiegel ihre Kindheit und Jugend verbrachte, und zu Ahlen, der westfälischen Heimat ihres Mannes, die im Januar 1937 auch ihre Heimat wurde. Oberaula/Kreis Ziegenhain, wo Margas Familie seit drei Jahrhunderten gut situiert und fest verwurzelt lebte, wurde spätestens seit 1930 „zur absoluten Hochburg Hitlers“ mit entsprechenden Auswirkungen auf das Leben ihrer jüdischen Einwohner. Fast ebenso alt und gut situiert war die Familie Spiegel in Ahlen, wo von der guten Integration der Juden in die mittelständische Gesellschaft spätestens 1938 nichts mehr blieb. Der Herausgeber geht ins Gericht mit der Vergangenheitsbewältigung der „Chronik Oberaula“, die eher in der Verdrängungsphase der fünfziger Jahre als 1995 erschienen sein könnte. Ganz anders zwar die Aufarbeitung der Ahlener NS-Geschichte, nicht aber die Nachkriegsprozesse gegen die Täter: auch für Ahlen spiegeln sie die „ideologische Kontinuität der Judikative“ (S. 41). Der Anhang des Buches – mit Daten und Dokumenten zu den Orts- und Familiengeschichten gleichsam Belegteil zu diesem Eingangskapitel – stellt u. a. die Ritualmordbeschuldigung